

War die Reihenfolge der Aufsätze durch den ganzen Band hin einsichtig, so fragt man sich, wieso dieser historische Beitrag den forschungsgeschichtlichen Beiträgen nachgeordnet ist. Die Antwort auf diese Frage erschließt sich dem Leser nicht, ist am Ende aber wohl nicht von grundlegender Bedeutung.

So liegt hier ein Buch vor, das (wie vom Verfasser bekannt) eine Menge von Detailinformationen liefert – und dies in sehr bequemer Weise greifbar. Die Freude daran wird jedoch manchmal dadurch getrübt, dass die Informationen oft unübersichtlich und mit unnötiger Länge dargeboten werden. Querverweise hätten zu Kürzungen beigetragen, ohne dabei die Verständlichkeit aufs Spiel zu setzen.

Gelegentlich kommt es zu Unebenheiten, wenn die Einarbeitung von Erkenntnissen, die bei der ersten Abfassung eines Beitrags noch nicht vorhanden waren, nicht konsequent vorgenommen wird. So wird der Empfänger des Spenerbriefs vom 21.9.1678 – richtig! – mit Melchior Stenger identifiziert (S. 182f., in Text und Fußnote), und gleichzeitig wird als Vermutung ausgesprochen: „Der Briefpartner muß Spener nahe gestanden haben“ – so als kenne man ihn nicht.

Dass sich gelegentlich Druckfehler einschleichen (z. B. S. 155.397.407), wird jeder verzeihen, der Druckfahnen mit vielen Einzeldaten zu korrigieren hatte. Bedauerlich, aber vom Verfasser nicht zu verantworten, ist, dass der erste Band der Briefe Philipp Jakob Speners aus der Dresdener Zeit, der die von dort geschriebenen Briefe der Jahre 1686 und 1687 beinhaltet (Tübingen 2003), nur wenige Tage nach Erscheinen dieses Aufsatzbandes publiziert wurde. Somit konnten die dort vorgelegten Ergebnisse nicht mehr eingearbeitet werden.

*Klaus vom Orde*

Friedemann Burkhardt: *Christoph Gottlob Müller und die Anfänge des Methodismus in Deutschland*, Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 43, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003, geb., 464 S., € 79,-

Anhand neu aufgefundener Archivalien beschreibt der Methodistenpastor Friedemann Burkhardt in seiner Münchener Dissertation ausführlich und detailliert Leben und Werk Christoph Gottlob Müllers, des ersten Missionars und Gemeindegründers der (britischen) wesleyanischen Methodistenkirche in Winnenden (Württemberg). Ausführlich und kompetent schildert er Müllers Herkunft und Prägung durch seine württembergische Heimat (1785–1806), sein Leben und Wirken im Londoner Methodismus (1806–1831) und die eigentliche Missionsarbeit des Rückkehrers in seiner alten Heimat (1831–1858).

Burkhardt geht dabei weit über die bisherigen Studien zum Thema hinaus, indem er sowohl die internationalen wie auch die regionalen Verbindungen Müllers bis ins Detail aufzeigt und seine eher ungeplanten Evangelisationskampag-



nen nachzeichnet. Müllers Verbindungen waren vielfältiger Art. Seine Beziehungen zu Theodor Fliedner mündeten zum Beispiel in die Aussendung von Frauen in das Diakoniewerk Kaiserswerth. Seine Beziehungen zur Baseler Mission führten dazu, dass seine Tochter als Missionsbraut nach Indien ausreiste. Schon in Müllers Elternhaus wurden Verbindungen zu den Herrnhuter Sendboten und zur Baseler Christenumsgesellschaft gepflegt, durch deren Nachrichten man auch früh von den Aufbrüchen im englischen Methodismus wusste. Burkhardt kann auch erstmals nachweisen, dass erst durch Müllers Verbindungen die nordamerikanischen deutschsprachigen Methodistenkirchen Interesse an Missionsarbeit in Deutschland bekamen. Die interkonfessionellen und internationalen Verbindungen Müllers waren dabei keineswegs originär, sondern sind charakteristisch für die gesamte Erweckungsbewegung.

Der Autor beschreibt zudem plastisch die religiöse Situation in Winnenden und Umgebung. Förderlich für die Ausbreitung des Methodismus in Winnenden, einem „Mikrokosmos der württembergischen Erweckung“, war die Wirksamkeit des Diakonus F. J. P. Heims und eines Herrnhuter Sendboten, die zwar im kritischen Gegenüber zu Müller standen, den Boden für den methodistischen Aufbruch jedoch vorbereiteten. Der Autor listet minutiös die Schikanierungen durch staatliche Stellen und die evangelische Landeskirche auf. Die durch Müller angestoßene Erweckung reichte weit über Winnenden hinaus und führte überall zu erwecklichen Aufbrüchen. 1840 zählte man schon 700 Mitglieder an 41 Predigtplätzen, im Todesjahr Müllers über 1.000 Mitglieder an 80 Orten. Ab 1832 begann Müller zudem eine ausgedehnte Sonntagschularbeit, durch die ebenfalls viele Menschen mit dem Methodismus in Berührung kamen.

Die Besonderheit der Arbeit liegt darin, dass Burkhardt das Vorurteil widerlegen kann, Müller sei nur ein „Gemeinschaftsmann mit methodistischem Anstrich“ gewesen, da er selbst nicht taufte noch das Abendmahl austeilte. Vielmehr sieht der Autor Müller mit dieser Haltung in Kontinuität mit der Ekklesiologie John Wesleys, den Müller zeitlebens verehrte und dessen Schriften er teilweise ins Deutsche übersetzte. Müller entpuppt sich dadurch als devoter Anhänger des englischen Methodismus, der im Gegensatz zu den Nordamerikanern noch am Anfang des 19. Jahrhunderts als Gemeinschaft innerhalb der verfassten Kirche gelten wollte und keine eigenen Kirchenstrukturen gründete. Müllers Spannungen mit den Missionsinitiativen der nordamerikanischen Methodistenkirche, die deshalb auch theologisch zu verstehen sind, werden von Burkhardt präzise herausgearbeitet.

Deutlich wird, dass im Gegensatz zur Annahme einiger methodistischer Historiker die Anfänge des deutschen Methodismus also keineswegs erst durch die nordamerikanischen Initiativen 1849/1850 in Norddeutschland begannen und Müller als unbedeutendes Vorspiel diente, sondern dass sehr wohl in Winnenden und Umgebung ab 1830 eine genuin methodistische Erweckung begann, die das Erstgeburtsrecht des deutschen Methodismus für sich in Anspruch nehmen kann.



Etwas zu breit schildert der Autor im ersten Teil meines Erachtens den politischen und geistesgeschichtlichen Kontext der Zeit (S. 29–77[!]), bevor er zur Biographie Müllers durchdringt. Hier hätte manches gestrafft und weggelassen werden können. Dies gilt prinzipiell auch für andere ausführliche Exkurse der Arbeit, die etwas ausufernd formuliert sind, wenn sie auch interessante Hintergrundinformationen enthalten. Im zweiten Teil über Müllers Aufenthalt in London erfährt der Leser viele Details des englischen Methodismus – angesichts der wenigen deutschen Literatur zu diesem Thema stört dieser Exkurs nicht.

Streckenweise verfällt der Stil des Autors allerdings in hagiographische Dimensionen. Hier hätte bei allem positiv zu würdigenden Engagement für Müller eine kritische Distanz gut getan. Störend wirken zudem manche Redundanzen. Trotz allem liegt mit dieser Arbeit die bisher gründlichste Untersuchung über die Anfänge des Methodismus im süddeutschen Raum vor.

*Stephan Holthaus*

---

Paul Fleisch: *Die Heiligungsbewegung. Von den Segenstagen in Oxford 1874 bis zur Oxford-Gruppenbewegung Frank Buchmans*, hg. von Jörg Ohlemacher, Gießen: Brunnen, 2003, Pb., XXXIII + 446 S., € 34,-

---

Paul Fleisch (1878–1962) ist Kennern der Geschichte der Heiligungs-, Gemeinschafts- und Pfingstbewegung ein Begriff. Seine verschiedenen einschlägigen Studien zur Erweckungs- und Frömmigkeitsgeschichte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts sind dank ihrer Faktenfülle und Detailkenntnisse bisher unübertroffen. Fleisch, seit 1932 geistlicher Vizepräsident im Landeskirchenamt in Hannover, veröffentlichte schon 1910 den ersten Band einer „Geschichte der Heiligungsbewegung“ (Leipzig: H. G. Wallmann), der sich mit den angloamerikanischen Ereignissen beschäftigte. Die Fortsetzung des Werkes über die deutsche Heiligungsbewegung verzögerte sich jedoch und kam nie zur Veröffentlichung.

Dankenswerterweise hat Jörg Ohlemacher nun dieses mittlerweile auch schon über 40 Jahre alte Manuskript in einer kritischen Edition herausgegeben. In einer ausführlichen Einleitung führt er kompetent in die Thematik ein, stellt Autor und Manuskript vor und gibt einen Überblick über den derzeitigen Forschungsstand der Geschichte der Heiligungsbewegung. In einem umfangreichen Literaturverzeichnis am Ende des Buches zählt er zudem wichtige Titel aus Geschichte und Gegenwart auf. Durch Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft wurde die Drucklegung des umfangreichen Werkes ermöglicht.

Inhaltlich beschäftigt sich Fleisch allerdings weniger mit der Geschichte der deutschen Heiligungsbewegung, sondern vielmehr mit deren Lehren, insbesondere mit den Überzeugungen von Otto Stockmayer, Theodor Jellinghaus und Jona-